

1200 Einzelbiotope betreut und neben der natur-schonenden Landschaftspflege Mittelfranken auch rund 1800 Landwirten zu einem Zusatzeinkommen aus der Naturschutzarbeit verholfen.

„Heimatblätter für Kultur, Geschichte und Brauchtum im Grabfeld“

nennt sich eine neue Publikation, die künftig zweimal jährlich (im April und Oktober) kostenlos an alle Haushalte im Altlandkreis Bad Königshofen im Grabfeld verteilt werden wird. Herausgeber ist der „Verein für Heimatgeschichte im Grabfeld“; er wird finanziell unterstützt vom Landkreis Rhön-Grabfeld, der Stadt Bad Königshofen und dem dortigen LIONS-Club und von den Verwaltungsgemeinschaften Königshofen und Saal.

Vor 20 Jahren wurde das Thermalbad Rodach bei Coburg vom damaligen Ministerpräsidenten Alfons Goppel eingeweiht.

Als 1972, nach mehrjährigem Genehmigungsverfahren, nach einer 23tägigen Bohrung aus der Tiefe von 652 Metern 34°C heißes Wasser spru-

delte, diente zuerst ein ausgedienter größerer Molkeeikübel als Badewanne. Heute wird das Kur- und Freizeitbad jährlich von rund 250000 Gästen aus ganz Deutschland besucht. 1988 wurden zwei weitere Quellen erbohrt. Wenn 1999 die 1100-Jahr-Feier der Stadt ansteht, hoffen die Bürger auf die Namensverleihung „Bad Rodach“.

Die Stadt Würzburg such ihr „Goldenes Buch“,

genauer gesagt: die 1897 von Goldschmieden geschaffene, im Stil der Oeggischen Hofgartentore ausgebildete feuervergoldete Messingkassette, die seit Kriegsende 1945 verschollen ist. Zusammen mit Teilen des Würzburger Stadtarchivars war die Kassette in den letzten Kriegsjahren wegen drohender Bombengefahren in einen Ort im Taubertal oder in der Rhön ausgelagert worden. Die losen Blätter mit den Widmungen vieler Prominenter blieben erhalten. Die Kassette aber ist verschollen. Zur Wiederbeschaffung der Kassette hat die Stadt eine Belohnung von 20000 Mark ausgesetzt. Ansprechpartner ist der städtische Pressesprecher Klaus Walter, Tel. 0931 37209, Fax 37373.

Aus dem fränkischen Schrifttum

Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 1995. 523 S., DM 38,- für Mitglieder der Gesellschaft der Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte, für Nichtmitglieder DM 88,-. Volkach (Hartdruck) 1995.

Schwerpunkt in diesem 47. Jahrbuch ist der (für vielleicht lange Zeit letztmalige) Rückblick auf die Zerstörung Würzburgs am 16. März 1945 und das Ende des Zweiten Weltkrieges. Wir finden darin also die Rede des OB Weber bei der Eröffnung der Gedächtnisausstellung sowie den Vortrag von Hanswernfried Muth über das Alte Würzburg. Friedrich Münich bringt seine Erinnerungen als damals 16jähriger und Peter Fasel schildert die blutige Karriere des Gestapoführers Kurt Hans. Hanns-Helmut Schnebel stellt die Geschichte des Truppenübungsplatzes Hammelburg vor. Wolfgang Bühling beschreibt den Felsenkeller im Würzburger Schloßberg in seinen Funktionen als Pulvermagazin, Brauhauskeller und schließlich Luftschutzbunker. Den volkscundlich Interessierten werden die Flurnamen von Kirchlauter (Norbert Kandler) oder Bierbrauen in Ochsenfurt (Joachim Braun) gefallen, ganz besonders aber der beachtenswerte Beitrag von Walter M. Brod zu den zehn farbigen Ansichten aus einem fränkischen Stammbuch.

Brückner, Wolfgang / Lenssen, Jürgen (Hg.): Zisterzienser in Franken. (=Kirche, Kunst und Kultur in Franken 2). Würzburg (Echter Verlag) 1994.

Koller, Michael (Hg.): Karthäuser in Franken. (=Kirche, Kunst und Kultur in Franken 5). Würzburg (Echter Verlag) 1996.

Faber, Annette: Johann Peter Herrlein. (Kirche, Kunst und Kultur in Franken 4). Würzburg (Echter Verlag) 1996.

Kahle, Barbara: Auf der Suche nach dem Sakralraum. Würzburg (Echter Verlag) 1996.

Ist im allgemeinen Kunst- und Kulturbetrieb im fränkischen Land ein ständiges lautes Jammern und Klagen zu hören, scheint das Kunstreferat der Diözese Würzburg von all diesen Problemen unberührt zu bleiben. So werden nicht nur begonnene Projekte fortgeführt, sondern immer wieder neue Themen erschlossen. Eines dieser Projekte befaßt sich mit der Erstellung einer Klostergeschichte Franken. Nach dem Band „Zisterzienser in Franken“ von Prof. Wolfgang Brückner und Dr. Jürgen Lenssen wurde nun in den letzten Tagen ein zweiter Mosaikstein dieser fränkischen Klostergeschichte von Michael Koller, „Karthäuser in Franken“, vorgelegt. Dieser Band erscheint als Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung in der ehema-

ligen Kartause Tüchelhausen. Dem Herausgeber ist es gelungen, nicht nur einen Überblick über die mittelalterliche Baukunst des Ordens zu geben, sondern, und darin liegt der große Wert für die fränkischen Kartausen Astheim, Grünau, Ilmbach, Nürnberg, Tüchelhausen und Würzburg vorzustellen. Weitere Bände zur Klostergeschichte Frankreichs mit dem dazugehörigen Ausstellungen werden im Moment vom Kunstreferat der Diözese Würzburg vorbereitet.

Von der Kunstgeschichte weitgehend vernachlässigt ist das Lebenswerk des Johann Peter Herrlein. Bedingt durch mehrere Restaurierungsmaßnahmen in Kirchen des Grabfelds hat sich die Oberkonservatorin im Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, Frau Dr. Annette Faber, intensiv mit der Person und dem Werk Herrleins befaßt. Neben einer Ausstellung legt sie die Publikation „Johann Peter Herrlein 1722–1799 – Ein ländlicher Kunstbetrieb“ vor. Faber gelingt es, das künstlerische und kunsthandwerkliche Umfeld des Künstlers, der zeitlebens im Verbund mit Bildhauern, Schreibern und Faßmalern gearbeitet hat, umfassend nachzuzeigen und bisher offene Fragen zu klären. Der Werkkatalog nimmt eine Vielzahl von Korrekturen vor und lädt geradezu zu einer Fortschreibung ein. Es bleibt zu wünschen, daß das Kunstreferat der Diözese Würzburg mit diesem Band einen Reigen von Ausstellungen zum Themenbereich „Kunstraum Grabfeld“ eröffnet. Material für derartige Projekte ist mehr als reichhaltig vorhanden.

Eine dritte Neuerscheinung aus dem Hause des Kunstreferates der Diözese Würzburg hat sich ganz der Moderne verschrieben. Die Kunsthistorikerin Dr. Barbara Kahle, Verfasserin der Monographie „Deutsche Kirchenbaukunst des 20. Jahrhunderts“, hat in ihrer Arbeit nicht nur die Kirchenneubauten und Renovierungskonzepte für den modernen Kirchenbau in der Diözese Würzburg umfassend abgehandelt, sondern auch die unterschiedlichen Leitbilder im Kirchenbau der sechziger und siebziger Jahre nachgezeichnet. Der Titel der Kahlen'schen Publikation „Auf der Suche nach dem Sakralraum“ hätte nicht trefflicher gewählt werden können, denn wie anders wäre der Prozeß des Ringens um Fort- und Weiterentwicklung der Kirchenbau-Kunst in der Diözese Würzburg zu fassen gewesen.

Klaus Reder

Dr. Joachim Zeune ist den Burgenfreunden schon lange ein Begriff für wissenschaftliche Fortbildung, praktische Tätigkeit bei Ausgrabung und Bauforschung, aber auch für kritische Anmerkungen. All das findet sich nun wieder in seinem neuen Buch. Als anschaulich zusammenfassende Einführung in Grundwissen und Methoden der Burgenforschung, aktuell, schlüssig und vor allem leicht lesbar! In lebendiger Darstellung kommt Zeune unverblümt zur Sache und räumt mit mancher Phantasterei in der Welt der mittelalterlichen Burgen auf. So wird beispielsweise die Anschauung vom nüchternen Wehrzweck der Burg ergänzt: Sie will und kann eher überzeugen als sich wehren, verkündet Macht oder wenigstens den Anspruch darauf, prahlt mit Statussymbolen.

Zeune stellt neue eigene Forschungsergebnisse vor, auch für den Laien spannend verknüpft mit dem bisherigen Stand. Er gewährt tiefe und – wo angebracht – kritische Einblicke auch in die Leistungen seiner Vorgänger. Dabei wird die Burg im europäischen Zusammenhang als Ganzes dargestellt, von der Planung bis zur Zerstörung durch Kriegsgerät, Forschung oder Sanierung. Auch Zeune stellt des Denkmalflegers Gretchenfrage: „Darf man jüngere Bauphasen für weniger bedeutungsvoll erachten als ältere, sie opfern für die Rekonstruktion älterer Bauzustände?“ Um es fast mit seinen Worten zu sagen: Nicht nur „Neu- und Umbaumaßnahme“, auch unbescheidene Forschung „entstellt zu viele mittelalterliche Burgen“. Folgerichtig will das Buch aufklären, Mißverständnisse ausräumen, für pfleglichen Umgang und kluge Bestandsbewertung werben. Der „neuerlichen Welle von mißglückten Burgensanierungen“ will Zeune entgegenwirken. Sorgfältig gewählte Bildbeispiele veranschaulichen und belegen den Text, bieten Augenweide, aber auch lehrreiche Abschreckung. Griffige Überschriften verheißen Lesevergnügen vom „pett klein und groß“, bis zu „Mit Zwergen gefüllte Pasteten“.

Selbstverständlich empfiehlt Zeune, Leiter des Bamberger Büros für Burgenforschung, zum Abschluß die künftige Betreuung von „Maßnahmen“ an Burgen und ihren Resten. Wer sein Kapitel „Vom schwierigen Umgang mit alten Burgen“ liest und die Praxis kennt, kann diesen Rat gar nicht dick genug unterstreichen!

Konrad Fischer

Joachim Zeune: Burgen – Symbole der Macht: Ein neues Bild der mittelalterlichen Burg. Regensburg (Pustet) 1996, 246 S., 110 s/w. u. 32 Farbbabb. Preis bis Ende '96: DM 66,- (dann DM 74,-).

Walter Werner: Fuß im Geröll. Gedichte. Mit einem Nachwort von Wilhelm Bartsch. Mitteldeutscher Verlag, Halle 1996. 70 S.

Kurz vor seinem Tod am 6. 8. 1995 hat der südtüringer Autor Walter Werner seine letzten Gedichte

dem Verleger übergeben, bereits ahnend, daß er die Herausgabe des Buches nicht mehr erleben würde. So muß man dem Mitteldeutschen Verlag besonders dankbar sein, daß er die Texte – zusammen mit einem letzten Brief Werners und einem in manchem zum produktiven Widerspruch herausfordernden Nachwort von Wilhelm Bartsch – der Öffentlichkeit übergeben hat, obwohl keine Lesung mehr den Absatz fördern kann.

Werner, bei uns vor allem als Naturlyriker und Schilderer der thüringischen Rhön bekanntgeworden, einer von "unten", der Dichter des Waldes, "Hinterwäldler im besten Sinne", wie ihn das Nachwort nennt, findet in seinen letzten Gedichten nochmals zu neuen Tönen. Die Texte wirken einerseits knapper, andererseits kontemplativer. Es überwiegen dabei die Substantivkonstruktionen, entstehen steinerne Gedankenblöcke, die schwingenden Bewegungen treten zurück wie die bloßen Beschreibungen. Die allerletzten Texte sind von dem nahen Tod geprägt, in ihnen hat der Dichter Abschied genommen von seiner Welt.

Klaus Gasseleder

Robert Dennerlein: Raus hodds gwollt.

Gschichdla zum Nachdenken odder a ned.
H. Meyer, Scheinfeld 1995. Mit Illustrationen
von Georg Baier. 120 S., DM 19,80.

In dem vorzüglich illustrierten Buch (warum wird der Künstler in der Titelei nicht genannt?) finden sich erste Texte eines "neuen" fränkischen Mundartautors, der sich – manchmal etwas vordergründig – um ernsthafte Inhalte und um literarische Formen jenseits traditioneller Reimerei bemüht. Wie oft bei Erstlingswerken stehen Texte recht unterschiedlicher Qualität gegenüber, von den besseren möchte man gerne weitere lesen.

Klaus Gasseleder

Wilhelm Wolpert: Haut ab! Dess iss unner Feuer. Geschichten von der "Fröhlich-Fränkisch-Freiwilligen Feuerwehr!" M. Naumann, Nidderau 1995. DM 22,-.

Etwa zur gleichen Zeit, als Kusz' Feuerwehrserie im Bayerischen Fernsehen lief, hat auch Wilhelm Wolpert, Cheftexter des Haßfurter Hasenterzettts, seine Feuerwehrgeschichten veröffentlicht. Die in gemäßigter unterfränkischer Mundart gehaltenen Geschichten geben auf harmlos-lustige Weise ein wenig Einblick in nicht nur fränkische Männer- und Gruppenkultur unserer Tage, wo das Durstlöschen hinter dem Feuerlöschen beileibe nicht zurückstehen muß. Für Freunde anspruchloser Unterhaltung mit Lokalkolorit.

Klaus Gasseleder

Peter Bräunlein (Bearbeiter): Die Schwarzen

Führer – Franken. Freiburg i. B. (Eulen) (2)
1996. 225 S., DM 29,80

Aus der Vielzahl der Reiseführer über Franken ragt dieser heraus: Er vermittelt tiefere Einsichten in Landschaften und Gebäude, in Natur- und Geschichtsdenkmale. Sageninhalte und Spukgeschichten werden auf heute noch sichtbare Plätze und Sachgegenstände bezogen und können so in der ihnen innewohnenden geheimnisvollen Stimmung erfahren werden.

Der Volkskundler Peter J. Bräunlein hat für diese Buch Sagensammlungen durchgearbeitet, alte Lokalforschungen und Reisebeschreibungen zusammengetragen und ausgewertet. Das Ergebnis dieser Arbeit wird ortsllexikografisch vorgestellt, es reicht von Abenberg bis Würzburg. Dazwischen finden sich rund 250 geheimnisvolle Stätten in etwa 180 Orten.

Daß an Bezirksgrenzen nicht halt gemacht und das baden-württembergische Franken mit einbezogen worden ist, sei dankbar vermerkt. Eine gut lesbare Übersichtskarte und ein Ortsregister sowie das handliche Format bieten die Gewähr dafür, daß das Buch zu einem unentbehrlichen Reisebegleiter werden kann.

Eva Maria Schlicht: Spessartwegweiser: Natur und Geschichte, Land und Leute. Mit einem

Vorwort von Gerhard Kampfmann und einer
Geschichts-Einführung von Friedrich Müller.
192 S., 38 Farb- und 61 sw.-Abb. Echter, Würzburg 1996. DM 36,-

Die Autorin ist den FRANKENLAND-Lesern durch manche Beiträge wohl bekannt. In ihrem neuesten Buch lädt sie, ausgehend von den vier "Spessarttoren" Aschaffenburg, Bad Orb, Lohr und Miltenberg zur Erkundung der Waldregion und seines Vorlandes ein, sei es zu Fuß oder mit dem Auto. Dabei ist ihr ein besonderes Anliegen, die Zusammenhänge von Natur, Landschaft, Geschichte, Kunst, Kultur und Lebensraum aufzuzeigen. In eigenen zwischengeschalteten Kapiteln erfährt man eine Menge über den Buntsandstein, über Eisenhämmer, Mühlen, die Glasmacher und natürlich über das Räuberwesen. Was Eva Maria Schlicht da so kenntnisreich und erzählend ausbreitet, hat alles sie persönlich erkundet und erlebt. So bietet der Band nicht nur Tourenvorschläge, sondern ist ein kompakter Wegbegleiter, der die Vielschichtigkeit und den Reichtum des Spessarts entdecken läßt. Eine Literaturauswahl, ein ausführliches Orts- und Personenregister und eine farbige Übersichtskarte schätzt der Benutzer des Buches als willkommene Zutaten.

Günther Hartwich / Ingrid Hartwich / Helmut Hey: Die Haßberge. Bamberg (Bayerische Verlagsanstalt) 1996. 102 S., DM 29,80.

Das ist ein ganz neuer Farbfotoband über die Haßberge, der dem Wesen diese Landstriches mehr als gerecht wird. Jahrzehntlang im Grenzschaten der Zonengrenze gelegen, sind dort heute noch mehr als anderswo das Kleinteilige, Verwinkelte, Verborgene zu finden, und folgerichtig enthält der Bildband auch zahlreiche Detailaufnahmen von Toreinfahrten, Dächern, Kirchtürmen, Gärten und Schlössern, von Feldwegen... Berücksichtigt sind auch alle vier Jahreszeiten, und auch die Menschen in den Dörfern und Städten blicken uns des öfteren an.

Das Nürnberger Ehepaar Hartwich ist durch zahlreiche Fotobände und Fotoausstellungen ausgewiesen, dem Texter Helmut Hey merkt man Kenntnisreichtum und Liebe zum beschriebenen Gegenstand an. So ist ein wirklich schönes Buch einer schönen Landschaft entstanden, das zum Aufsuchen einlädt und nachher die Erinnerung erhält. Wünschenswert wäre ein Ortsregister gewesen.

—en

Gebaute Geschichte. 20 Jahre Denkmalprämierung des Bezirks Mittelfranken. Hrsg. von Kurt Töpner und Hartmut Schötz. Wilfried Eppe, Bergatreute 1995. ISBN 3-89089-037-7.

Vergangenheit hat Zukunft. Denkmalprämierung des Bezirks Mittelfranken 1995. Hrsg. von Kurt Töpner und Hartmut Schötz. Wilfried Eppe, Bergatreute 1995. ISBN 3-89089-038-5.

Zwanzig Jahre aktive Denkmalpflege beinhalten Erfolge und Niederlagen. Letztere hat das vorliegende Buch keineswegs verschwiegen (Seite 213 ff.). Es stimmt nachdenklich, wenn Gebäude trotz Unterschutzstellung und Prämierung abgebrochen wurden. Ebenso zeigen die Negativ-Beispiele die stete Notwendigkeit auf, eine verantwortliche Baugesinnung zu schaffen; sich in Entstehung und Funktionsgeschichte eines Gebäudes, seine Abmaße, Material, Außenwirkung hineinzusetzen, um daraus sachgerechte Anregungen für die Gegenwart zu erhalten.

Vor diesem Hintergrund muß das seit dem Europäischen Denkmalschutzjahr 1975 Geleistete gesehen werden. Es sind nicht nur die Glanzpunkte wie die Sicherung der Renaissance-Festung Würzburg bei Weißenburg, des Wildbades Rothenburg o.T. oder der Frauenkirche in Nürnberg. Es sind ebenso wichtig die "Kleinigkeiten" wie die ehemalige Dorfschmiede in Fernabrünst, Brunnen, Martern, Kapellen u.a.m. Die prämierten Denk-

mäler umfassen den Zeitraum von den Hugelgräbern der Hallstatt-Zeit bei Landersdorf bis zu den Häusern der Conradt-Siedlung (1900–1910) in Röthenbach/Pegnitz und geben somit einen Einblick in die Reichhaltigkeit der mittelfränkischen Kulturlandschaft.

Verstärkt wird dies bei der Lektüre des Jahresbandes 1995. Als Besonderheit bringt er das in seiner Art in Deutschland einmalige Scheunenviertel in Velden (Seite 76–84), dessen Schutz 1984 von der Deutschen UNESCO-Kommission im Anschluß an die Bereisung mittelfränkischer Kleinstädte angeregt worden war.

Beide Bücher sind gut und reichlich bebildert und enthalten zu jedem Objekt einen informativen Text. Lesenswert ist der kurze und die Gesamtproblematik gut erfassende einleitende Aufsatz von Kurt Töpner: "20 Jahre Denkmalpflege in Mittelfranken – Ein Beitrag für eine humane Umwelt, für kulturelles Erbe und Lebensraum –". Ein gutes Ortsverzeichnis ermöglicht das Auffinden und dürfte sicher für viele eine Anregung für einen Ausflug dorthin sein.

—gwz

Klaus Rascholz, Reiner Sörries (Hrsg.): Geschichte des protestantischen Kirchenbaues. Festschrift für Peter Poscharsky zum 60. Geburtstag, in Auftrag gegeben vom Verein für Christliche Kunst in der Evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern. Junge & Sohn, Erlangen 1994.

Der Hinweis auf Markgrafen-Kirchen in Franken oder auf die Auswirkungen des Zweiten Vatikanischen Konzils läßt sofort klar werden, welche engen Beziehungen zwischen Liturgie und Kirchenbau bestehen. So war der 60. Geburtstag des Erlanger Ordinarius für Christliche Archäologie und Kunstgeschichte, Prof. Dr. Peter Poscharsky, willkommener Anlaß, um unter Einbeziehung der Erfahrungen aus ganz Deutschland und Mitteleuropa die neuesten Forschungsergebnisse zusammenzustellen. Die Fülle der hier vorliegenden Erkenntnisse, z. B. über Ständeordnung und Kirchenbau, Einfluß der Fürsten auf die Gestaltung des Innenraumes, Verwandtschaft mit Theater-Interieurs des 18. Jh. u. a. m. geht weit über den fränkischen Raum hinaus, regt jedoch zu interessanten Vergleichen mit den hiesigen Verhältnissen an. Für Franken von besonderem Interesse sind die Beiträge "Maßnahmen zum Bau und zur Einrichtung evangelischer Kirchen im Markgrafentum Brandenburg-Kulmbach/Bayreuth im Reformationsjahrhundert" (Helmut Meißner) und "Barocke Bildprogramme in den protestantischen Kirchen

Bayerns" (Armin Ruhland). Des weiteren dürften hier die Abhandlungen über Kirchen in Neuburg/Donau und in Schmalkalden auf besonderes Interesse stoßen.

Bedauerlicherweise enthält das Buch kein Orts- und Personen- (Künstler-) Register. Wer allerdings sämtliche Kapitel durchliest, wird in seinem Verständnis für Kirchenbaukunst bereichert und kann mithin auch den Wert der fränkischen Kirchen und ihre Stellung in der kirchlichen Kunstgeschichte genauer einschätzen. Nicht zuletzt zeigt diese Festschrift, welche Ausstrahlung der Lehrstuhl für christliche Kunstgeschichte in Erlangen seit Jahrzehnten besitzt.

—gwz

Emil Mündlein: Horch, wie die Zeit vergeht. Fränkische Erinnerungen und Gassenmelodien. Frank und frei, Volkach-Halburg 1994. 60 S., DM 9,80.

Der Sommerhäuser Emil Mündlein, vormalig Binnenschiffer, jetzt Lehrer, schreibt aus Nähe und Distanz zu seiner fränkischen Heimat Gedichte, Kurzgeschichten, Erzählungen und Hörspiele. In seinem neuesten Bändchen "Horch, wie die Zeit vergeht" spürt er den Veränderungen seiner Heimat nach, aber auch den Veränderungen ihrer Mundart, die zunehmend umgangssprachliche Elemente aufnimmt. Der Leser wird eingeführt in das frühere harte, karge Leben der Winzer, Tagelöhner, Häcker, Obstbauern, Kühbauerli, Gäßbauerli, Steinbrucharbeiter. Die kurzen Geschichten sind in einer Mischung aus Hochsprache, Umgangssprache und Mundart geschrieben; sie dokumentieren damit das tatsächliche Sprachverhalten, erleichtert aber auch dem nicht Mundart sprechenden Leser einen Zugang zur Mundart und zur Mentalität der sie Sprechenden. Als Leitgedanke zieht sich durch alle Geschichten und Gedichte das mit Mündleinschen Familienfotos angereicherte Bändchens die Erkenntnis des Vergänglichen. Dennoch wollen die Texte kein Abgesang und keine Verklärung des Gewesenen sein, sie sind knappe, ausgefeilte Notate an früher, Auseinandersetzung mit der Gegenwart und nicht ohne Perspektiven für die Zukunft. Im Nachwort bekennt sich Mündlein speziell zu seiner Sommerhäuser Sprache und stellt fest, daß diese Mundart, wie alle Mundarten in der einst reich ausgeprägten fränkischen Mundartlandschaft, im Schwinden begriffen ist, obwohl sie älter als die Hochsprache ist, und diese ihrerseits immer wieder aus dem Wortreichtum und Ausdruckskraft der Mundart schöpfte und sich erneuerte. Mündlein schreibt dazu: "Für viele Generationen war Mundart als Muttersprache die

Sprache der Welterfahrung, des Verstehens und der Verständigung, die Sprache der Nähe, der Nachbarschaft, der Solidarität, die wesentliche, die identitätsstiftende Sprache. In ihr hat man die Dinge beim Namen genannt, ganz einfach, unverbogen und unverblümt, treffend. Keine glatte Sprache. Eine Sprache aus ursprünglichem Empfinden, voller Humor und Witz, aufmüßig zuweilen und widerborstig. Die heimische Sprache, in der und in die man auch die ferne Welt heimholte." Und eben das tut Mündlein und weist sich damit als einer aus, der mit den vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten der Mundart sensibel und sprachkompetent umzugehen versteht.

Christa Schmitt

Rudolf Mett: Regiomontanus – Wegbereiter eines neuen Menschenbildes. Leipzig (Teubner) 1996. 204 S., zahlr. Abb. DM 24,80

Rudolf Mett, langjähriger und u. a. um das Stadtbild äußerst verdienstvoller Bürgermeister von Königsberg, hat sich jahrzehntelang mit dem großen Sohn der Stadt beschäftigt. Mit dieser Biographie legt er uns nunmehr die Summe seiner Forschungen vor. Beschrieben werden der Lebensweg, das Werk und dessen Nachwirkungen. Erstmals werden die erhaltenen Briefe Regiomontanus' in deutscher Übersetzung vorgelegt und sie tragen über das bisher Bekannte dazu bei, sein Leben und sein Wirken zu erhellen.

Das Buch ist sorgfältig bebildert, es weist ausführliche Personen- und Sachwortverzeichnisse auf und selbstverständlich eine umfangreiche Bibliographie.

Was das Buch aber darüberhinaus auszeichnet, ist die äußerst sorgfältige typographische Gestaltung; es hebt sich damit aus der Flut der heute immer mehr sich breitmachenden Machwerke heraus, ein wahrhaftes Zeugnis bester Buchmacherskunst, was wohl mit der Tradition des Leipziger Verlages Teubner erklärt werden kann. Auch wegen dieser Aufmachung – aber nicht nur deshalb! – ist Rudolf Metts Buch jedem fränkischen Bibliophilen wärmsten zu empfehlen.

—en

Karl Theiler: Schau fröhlich dein Toch. Gedichte auf Fränkisch aus der Fränkischen Schweiz. Selbstverlag. 1994, 112 Seiten.

Karl Theiler, Vorsitzender des Fränkische-Schweiz-Vereins hat seinen zweiten Mundartband, mit eigenen Zeichnungen versehen, vorgelegt. Er enthält anekdotenhafte Reime, wie schon tausendmal gelesen, mal formal gelungen, mal daneben: diesmal zur Abwechslung aus der Fränkischen Schweiz.